

Im Glanze des heitersten Festes, unter dem glücklichsten Himmel, umschwärmt von dem buntesten Gewühle junger, schöner Portugiesinnen und getreuer Ritter finden wir die Gatten wieder. Auf einem freien, von duftenden Orangenbäumen umgebenen Raume ward in der süßen Nacht die Soffa, jener schöne und ausdrucksvolle Nationaltanz aufgeführt. — Wie nymphenartig schwebten die Mädchen auf und ab. Wie glänzte und schmachtete ihr Auge! Der kleine, zierliche Fuß berührte den Boden kaum. O verführerischer Reiz dieser Tänzerinnen, wenn sie, die Empfindungen der Liebe malend, die kleine Hand an das schlagende Herz drückten, die runden, weißen Arme sehnsuchtvoll ausbreiteten, verschüchtert flohen, gelockt und lockend wieder nahten, Küsse warfen —

Von einem Blumenthrone aus blickten der Herzog und die Herzogin von Braganza mild nieder auf das ländliche Fest. Mit Wonne sah die hohe Fürstin den Gatten verändert. Der Anblick eines Volks, das auf ihn seine einzige Hoffnung setzte, hatte sein Selbstgefühl gesteigert. Jene Bedächtigkeit, die ihn früher oft von raschen Entschlüssen und Thatkraft abhielt, war gewichen, sein mildes und doch männliches Antlitz von der langen Reise gebräunt. Im Herrscherblicke leuchtete sein Auge und gewahrte in der Mitte eines fernen Baumganges drei Männer. Er stand auf.

Wir sprechen uns noch, meine Liebe! sagte er, sanft ihre Hand drückend, zur Herzogin und schritt, von Pinto gefolgt, aus dem Gewühle.

Mit einem ausdrucksvollen Blicke schaute die Fürstin Beiden nach. Sie ahnte, welchen Fremden ihr Gemahl in der Stille der Nacht Gehör geben wolle.

Freunde Portugal's und Braganza's — dachte sie — überlegt, beschließt über die große Sache des Vaterlandes. Mein Segen über Euch!

Auch die Fürstin verließ jetzt ihren Blumenthron und mischte sich, heiter und unbefangen, unter die Gesellschaft. An Liebreiz und Würde die Königin des Festes, belebte sie Alle. Milde, liebevolle und kluge Worte, der feinste Witz entschwebten ihrer beredten Lippe. Alle anziehend, begeisternd, zugleich in den Schranken der zartesten Sitte haltend, weihte sie die ländliche Lust. Unter ihrem Auge knüpften die Gesinnungen der Liebe und Freundschaft neue, süße Bande. Portugal's goldenes Zeitalter schien wieder zurückgekehrt.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Bunte Steine.

Von Richard Noos.

In alten Condolenzschreiben von Staats- und Stadtbehörden bei landesväterlichen oder landesmütterlichen Todesfällen fehlte — noch, bis vor etwa 60 — 80 Jahren — nie die Floskel: „Gott wolle Eure oder Ihre Majestät an Jahren zulegen, was er dem oder der Hochseligen genommen“. — Ungeschliffener aber konnte man gewiß nicht höflich seyn —

Mit dem sogenannten Brete vor'm Kopfe rennt man überall an und macht sich Noth und Schmerz. Doch schauen Millionen zurück mit Sehnsucht nach der goldenen Zeit, wo sie noch jenes Bret vor'm Kopfe hatten. Natürlich wollen sie aber nur die Zeit, nicht das Bret.

Wer, wenn er vor einem Bilde Ludwig's XIV. steht, in jeder Locke seiner Allongeperrücke nicht einen Blutegel oder Hanswurst sieht, dem fehlt ganz der richtige historische Blick.

Des Staates gefährlichster Zustand ist wohl der, wenn in demselben Grade, als der Muth des Bösen wächst, der der Guten abnimmt.

Wem höherer Rang zum Pethheber alter Freundschaft und Liebe wird, den können diese nicht besser ehren, als durch einen Toast aus demselben Becher.

Das Schnurren der Stricke unter'm hinabgelassenen Sarge ist das letzte und oft auch das einzige Geräusch von einigem Interesse, das Millionen in der Welt verursachen.

Man schreibt so viel über die Schwierigkeiten hinsichtlich des Aufhebens der Censur — Am leichtesten wäre dies, wenn sich — kein Censor mehr fände. —

## Grabschrift.

Hier ruhet Agathon, voll Geist, Talent, Gemüth,  
Doch da sich Alles wider ihn verschworen,  
Ist ihm auch nicht das kleinste Glück erblüht,  
Sind er in einer schänden Welt verloren,  
Wo man auf Thaler nur, nie auf Verdienste sieht.

R. Müchler.